

# Ein anderes Leben ist erreichbar

DDR-Erstaufführung von Peter Weiss' „Der Prozeß“ am Volkstheater

„Dieses Leben scheint unerträglich, ein anderes unerreichbar“, äußert Kafka. „Daß der Sozialismus bestimmt imstande sein wird, Kafkas Welt zu überwinden“, schreibt Peter Weiss anläßlich der DDR-Erstaufführung seines Kafka-Stückes an das Ensemble des Volkstheaters Rostock.

einer Schuld. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Es ist eine beklemmende Atmosphäre, die Kafka in seinem Roman „Der Prozeß“ schildert.

In Prof. H. A. Pertens Inszenierung bleiben die Grenzen zwischen grotesken Zwangsvorstellungen des Josef K. und

die verschiedenen Decken des Bettes oder durch die mehrfache Verwandlung des Schrankes — werden die traumhaft-abrupte Übergänge zwischen den 18 Bildern geschaffen.

In Siegfried Kellermanns Darstellung ist Josef K. zu allererst als ein Bedrängter angelegt, der sich aufbäumt gegen das Unrecht und gegen die eigene Angst. Aber da sind Sätze, Gesten und Haltungen, die das Mitgefühl unterbrechen, weil sie Josef K. als einen Verhafteten im anderen Sinne zeigen: verhaftet der Welt, die das Unrecht gegen ihn duldet, selbst mitschuldig, weil er eine solche Welt anerkennt. Dieser K. ist ein gutsituierter Bürger, der seine Position verteidigt, weiter nach oben drängt, vermögend und dunkelhaft. Weil er nichts will als seine Loyalität beweisen, stoßen seine Aktionen ins Leere: Seine flammende Rede gegen die Mißstände des Gerichts macht betroffenen, sein wildes Umsichschlagen mit dem Rutenbündel trifft keinen.

Für den Hauptdarsteller bringt es enorme Schwierigkeiten, Verzweiflung und Hoffartigkeit, Drangsal und Ignoranz so zu koppeln, daß der Zuschauer weder im Mitleid schwimmt noch das Interesse an der Figur verliert.

Siegfried Kellermann hat seine Aufgabe so hinreißend und distanzschaffend zugleich bewältigt, daß er mit dieser Rolle für seine weitere Arbeit höchste Maßstäbe gesetzt hat.

(gekürzt aus „OZ“)



Siegfried Kellermann als Josef K und Katrin Stephan als Pensionswirtin in „Der Prozeß“ von Peter Weiss.

Foto: Christine Becker

Ein Mann wacht an seinem Geburtstag auf — oder träumt er, er wache auf? — und sieht sich umgeben von finsternen Typen, die ihm ohne Angabe von Gründen seine Verhaftung mitteilen, als sei das die normalste Sache der Welt. Dabei lebt man in einem Rechtsstaat und fühlt nicht die Spur irgend-

wirklichen Vorgängen fließend, ohne daß das Irreale ins Absurde auswuchert oder daß das Reale zur Vergrößerung führt. Die spannungsvolle Schwebelage zwischen Alpdruck und Wirklichkeit wird vornehmlich durch Falk von Wangelins Bühnenbild ermöglicht. Auf verblißend einfache Weise — etwa durch